



28. Juni 2018

Braugerstenfahrt 2018

Reift eine bessere Ernte als im Vorjahr heran?

Die Fördergemeinschaft Braugerste Rheinland-Pfalz e.V. hatte zur 70. Braugerstenfahrt in die Eifel in den Raum Bitburg geladen. In bewährter Zusammenarbeit mit den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum (DLR), diesmal mit dem DLR Eifel, wurde den Teilnehmern der Veranstaltung ein interessantes Programm angeboten. Zu diesem Branchentreff versammelten sich Erzeuger von Braugerste, die staatlichen Pflanzenbauberater, die Vertreter des Handels, die der Mälzereien und der Brauereien.

Etwa 70 Personen dieser Wertschöpfungsgemeinschaft informierten sich über Neues zur Braugerste tauschten sich fachlich aus. Die aktuellen Sorten und die Entwicklung der Bestände sorgten für viel Gesprächsstoff. Im Mittelpunkt des Meinungsaustausches standen der Einfluss der wenigen Niederschläge im April und Mai auf das Wachstum und deren Auswirkungen auf Erntemenge und Qualität. Ökonomierat (ÖR) Heribert Metternich, Vorsitzender der Fördergemeinschaft, begrüßte die Teilnehmer. Ein besonderer Willkommensgruß erging an die Leiterin des DLR Eifel, Dr. Anja Stumpe, die die Maschinenhalle als Tagungsraum zur Verfügung stellte. Ebenso konnte er den Kreisbeigeordneten des Eifelkreises Bitburg-Prüm, Rudolf Rinnen, den Bürgermeister der Verbandsgemeinde Südeifel, Moritz Petry, und Gerhard Thiel, Vorsitzender des Kreisbauern- und Winzerverbandes Bitburg-Prüm, willkommen heißen. Metternich wünscht sich von der Politik auf allen Ebenen mehr Unterstützung der heute zeitgemäßen Landbewirtschaftung. „Nur ein Miteinander sorgt für eine ausreichende Nahrungsversorgung und eine gepflegte Kulturlandschaft. Leitgedanke muss hierbei die gute fachliche Praxis sein. Nur mit einer guten Ausbildung und bester Beratung

könne eine solche sichergestellt werden“, sagte er. Kein Landwirt wolle das Wasser mit Nährstoffen oder Pflanzenschutzmittel belasten. Ziel sei es immer, dass der Dünger in der Pflanze wirke und die Pflanzenschutzmittel die Krankheiten bekämpften. „Ohne diese Hilfsstoffe würden wir nicht einmal die Hälfte ernten können. Nimmt nicht auch der Mensch Arzneimittel zu sich, um Krankheiten zu bekämpfen?“, fragte Metternich.

Mehr Sommergerste

In Deutschland werden in diesem Jahr auf etwas mehr als 300.000 Hektar Sommergerste angebaut. Auf 226.900 Hektar stehen in Rheinland-Pfalz Getreide, davon nimmt die Sommergerste 37.500 Hektar ein. Damit hat sie einen Anteil von 16,5 Prozent an der Getreidefläche. In diesem Jahr wurden 2.200 Hektar (+ 5,0 Prozent) mehr Sommergerste ausgesät.

Nach einem Winter mit überdurchschnittlich viel Niederschlag und dadurch sehr viel Winterfeuchte und einer längeren Kälteperiode im Spätwinter, konnte erst Ende März Anfang April Sommergerste gesät werden; nur vereinzelt waren schon Schläge im Februar bestellt worden. Obwohl Niederschläge nach der Bestellung vielfach ausblieben, liefen die Saaten recht zügig auf, da in der Krumme noch Wasser vorhanden war. Allerdings setzte dann in weiten Teilen des Landes eine lange Trockenperiode ein. Erst ab Mitte Mai regnete es wiederholt. Allerdings blieb der ersehnte Landregen aus. Nach und nach gab es auf diesem Weg landesweit genügend Wasser für die Ackerfrüchte. „Nun sind wir alle gespannt, wie sich die Bestände zeigen und mit welchen Erwartungen wir in die Ernte gehen können“, betonte Metternich. Die Sorte Avalon stehe in den Wärmelagen auf nahezu 100 Prozent der Sommergerstenfläche. In den Höhelagen, wie auf dem Hunsrück werde neben dieser Sorte noch 15 Prozent Catamaran angebaut, sagte der Vorsitzende zum Sortenspektrum.

Gleiche Vorgaben für alle

Der Preis für Braugerste habe sich im Vergleich zur Futtergerste sehr günstig entwickelt, stellte der Vorsitzende fest. Zuletzt habe der Abstand bei über 5 Euro pro Dezitonne betragen. Die Risikoprämie von 4 Euro pro Dezitonne werde derzeit bei Weitem überschritten. Berechnungen zeigen, dass nur 25 Prozent der Braugerstenqualität der Erntemenge von Sommergerste ausreichen, um wirtschaftlich gleich gut abzuschneiden, als mit Wintergerste. Auch die Flächenausweitung bei Sommergerste sei wohl eine Folge davon, vermutete der Vorsitzende.

Die inländische Versorgung sei nur knapp bis zur Ernte sichergestellt. Vor allem fehle gute Ware. Die fehlende inländische Menge werde wie in den Vorjahren aus umliegenden Mitgliedsstaaten der EU eingeführt. „Allerdings müssen wir darauf achten, dass auch dieselben gesetzlichen Vorgaben bei der Erzeugung gelten“, so die deutlichen Worte. Es könne nicht angehen, dass Glyphosat bei uns nicht eingesetzt werden darf und die Engländer mit diesem „Hilfsstoff“ Kostenvorteile hätten. Auch die politische Forderung nach regionaler Erzeugung widerspreche dem Import von Braugerste. Metternich bedauerte, dass selbst bei diesen sehr interessanten Braugerstenpreisen wenige Lieferkontrakte mit dem Handel zur Preisabsicherung abgeschlossen würden. „Wenn nicht jetzt, wann dann?“, fragte er.

Abbau an Beratungskräften

Die Leiterin der Dienststelle des DLR Eifel, Dr. Anja Stumpe, brachte die Freude zum Ausdruck, dass nach Jahren nun wieder ein Braugerstenfahrt im Dienstbezirk stattfindet. Sie bedauerte, dass mit dem Strukturwandel so viele Betriebe aufgeben mussten. „Wachse oder weiche“ gelte nach wie vor. Parallel dazu laufe der Abbau an Beratungskräften. Sie stellte die Frage in den Raum, ein Wirtschaftsbereich, der schrumpfe mehr Beratungsleistung benötige, da er sich anpassen müsse. Die Einheit Lehrer und Berater habe sich bewährt. Dadurch wäre der Bezug der Berater zur Praxis sichergestellt. „Dies ist mir weiterhin eine Herzenssache“, betonte sie.

Stumpe informierte über den umfangreichen Versuchsanbau im Dienstbezirk. Damit werden aktuelle Themen vom Ackerbau und Grünland aufgegriffen und den Landwirten Erkenntnisse für ihre tägliche Arbeit zur Verfügung gestellt.

Rudolf Rinnen überbrachte die Grüße von Landrat Dr. Joachim Streit. Im ländlich strukturierten Eifelkreis habe die Landwirtschaft immer noch eine große Bedeutung. So würde hier noch die größte Zahl an Milchkühe in Rheinland-Pfalz gehalten. Auch die meisten Biogasanlagen bezogen auf die Fläche gebe es hier, so Rinnen. Nicht wenige Herausforderungen bestünden für die Landwirte angesichts des Klimawandels, der hohe Temperaturen, Hagel und Starkniederschläge mit sich bringe. Der Landkreis stehe hinter seinen Landwirten und würde ihnen in Notsituationen helfend zur Seite stehen, sagte der erste Beigeordnete abschließend.

Gerhard Thiel vom Bauerverband betonte die große Bedeutung der Milchviehhaltung und Zahl der Biogasanlagen. Nachteil sei die sehr große Nachfrage nach Pachtfläche. Die Pachtpreise würden ins „Unermessliche“ steigen. Für diese hohen Preise Sorge auch die Nachfrage Luxemburger Landwirte, die große Kuhställe mit

400 und mehr Kuhplätzen bauen wollten und hierfür die erforderliche Fläche vor Baubeginn nachweisen müssten. Die neue Düngeverordnung habe die prekäre Situation noch verschärft. So würden nun auch die Gärreste bei der Düngebilanz angerechnet. Gleichzeitig dürfe nicht mehr so viel organischer Dünger pro Hektar ausgebracht werden. Das Wetter spiele mehr und mehr verrückt. Mit den zunehmenden Extremwetterlagen müssten die Bauern zurechtkommen.

Neue Sorten vorgestellt

Der Betrieb Alexander Bohr in Wellschbillig stellte in diesem Jahr die Flächen für den Anbau neuen Sorten zur Verfügung. Die Vertreter der Züchterhäuser hatten nun die Gelegenheit, den Besuchern die Eigenschaften ihrer neuen Sorten vorzustellen. Ralf Tietz, IG Pflanzenzucht, stellte die Sorte „Prospekt“ vor. Hier präsentiere sich eine neue, vielversprechende Sorte mit guten Eigenschaften bei Gesundheit und Ertrag, betonte er.

Wolfhard Schmidt, aus dem Hause Secobra, stellte die Sorten „Focus“ und „Klarinette“ vor. Bei vielen Eigenschaften könnten diese beiden Sorten sowohl für den Ackerbauern als auch in der Verarbeitung Fortschritte bringen, so seine Meinung. Lothar Erkens, Firma Hauptsaat, betonte, dass die Sorte „Leandra“ nun im großtechnischen Versuch stehe und sich großartig zeige. Sie überzeuge mit einem guten Vollgerstenanteil und eigne sich auch als „Wechselbraugerste“. Sie könne im Spätherbst schon ausgesät werden, um eine längere Vegetationszeit für mehr Ertrag nutzen zu können.

Mit den Sorte „Accordine“ könne die Saaten Union wieder eine agronomisch vielversprechende Sorte vorstellen, betonte Dirk Hämke. Insbesondere benötige sie wenig Wasser für gute Erträge. Thomas Schmitz, Hauptsaat, stellte die Sorte „Avalon“ vor. Diese habe sich durchsetzen können und nehme mittlerweile in Rheinland-Pfalz bei der Fläche einen Anteil von fast 80 Prozent ein. Die Vermehrungsfläche hätte weiter zugenommen, um die Nachfrage nach Saatgut sicherzustellen. Der Sorte habe eine hohe Standfestigkeit und gute Sortierung im Anbau gezeigt.

Agraringenieur Bohr baut in diesem Jahr zum ersten Mal Winterbraugerste der Sorte „Etincel“ an. Sein Kollege Wolfgang Schöben, der schon fünf Jahre hierzu Erfahrung hat, berichtete von Erträgen, wie bei der Winterfuttergerste. Diese Sorte sei früh reif, setze die einmalige Stickstoffgabe gut um und bringe mehr als 90 Prozent Vollgerste bei zulässigen Eiweißgehalten.

Informatives zum Hopfenanbau

Der nächste Halt war beim Hopfenbaubetrieb Andreas Dick in Holstum. Dieser Betrieb hat sich ausschließlich auf den Hopfenanbau für die Bierherstellung spezialisiert. Im Vertragsanbau mit der Bitburger Braugruppe werde auf 22 Hektar diese Kultur angebaut, sagte der Senior des Betriebs, Heribert Dick. Die mehrjährigen Hopfenpflanzen können 20 und mehr Jahre auf dem gleichen Standort wachsen.

Er informierte die Besucher über den Anbau. Im Frühjahr wird der Rest der letztjährigen Pflanze über dem Wurzelstock abgeschnitten. Das abgeschnittene Teil kann als „Stöckling“, genannt „Flechs“, für eine Neuanpflanzung verwendet werden. Aus dem „Holzstock“ wachsen dann um die 100 Triebe heraus. Nur zwei oder drei werden bei ausreichender Länge dann an den Steigdraht angeleitet. Diese Handarbeit erfordert viele Saisonarbeitskräfte. Die Triebe wachsen dann den Draht hoch, der oben am Gerüst befestigt wird. Die Hopfenanlage kann bis zu 8 Meter hoch sein.

Die Spritzungen beginnen sehr bald, um die Pflanzen vor Krankheiten zu schützen. Nach überschreiten der Schadschelle kommen Mittel gegen pilzliche Krankheiten und tierische Schädlinge zum Einsatz, erläuterte der Seniorchef. In der letzten Augustwoche und im September wird geerntet. „Früher wurden die Hopfenzapfen von Hand von den Trieben gezupft. Heute erledigt diese Arbeit die Technik, bemerkte Dick. Die Ranken werden vollautomatisch unten abgeschnitten, heruntergerissen und auf den Transportwagen gelegt. Nur die Person, die den Schlepper fährt, ist erforderlich. Dann werden die frischen Ranken in den Schuppen gefahren, wo die Pflückmaschine steht. „Diese funktioniert ähnlich wie die Dreschorgane eines Mähdreschers, die das Getreide aussortieren“, bemerkte Dick. „Das, was wir wollen, sind die Dolden oder Hopfenzapfen, in denen sich der Bitterstoff fürs Bier befindet“, so der Seniorchef. Diese werden dann auf Lagerfeuchte getrocknet. Der Ertrag getrockneter Dolden liegt im Schnitt bei 15 Dezitonnen pro Hektar. Der Rest der Pflanze, die Blätter und Triebe, wird gehäckselt, kompostiert und in den Hopfengarten gebracht, um die Humusversorgung sicherzustellen. Zur Vermarktung erwähnte er, dass die Preise sehr stark schwanken. Es gebe Jahre mit 2.000 Euro pro Zentner, aber auch solche mit unter 100 Euro für 50 Kilogramm. Deshalb sei man gut beraten, mehrjährige Kontrakte abzuschließen, die im Schnitt der Jahre die Erzeugungskosten deckten.

Großes Interesse an Landessortenversuchen

Die nächste Station war das Versuchsfeld, auf dem die Landes-Sorten-Versuche des DLR Eifel stehen. Nikolaus Schackmann informierte zunächst über die Aufgaben und Ziele der Versuchsanstellung. Danach ging er auf die Bodenqualität, Temperatur und Niederschläge des Standortes ein. Wegen des späten Frühjahrs konnte erst am 9. April die Aussaat der Sommergerste erfolgen. Es wurde die vom „Technischen Ausschuss“ der Fördergemeinschaft für den Großversuchsanbau 2018 empfohlenen Sorte „Leandra“ von der Saatzucht Breun ausgesät, außerdem diese die Sorten „Avalon“, „RGT Planet“, „Marthe“, „Quench“ und „Catamaran“. „Avalon“ diene hierbei als Vergleichssorte, erläuterte Pflanzenbauexperte.

Großes Interesse zeigten die Teilnehmer an den Versuchen zu unterschiedlichen Stickstoffgaben. „Diese Versuche haben im Zusammenhang mit der neuen Düngeverordnung wieder an Bedeutung gewonnen“, betonte Schackmann. Ziel sei es, die neuen Sorten dahingehend zu prüfen, inwieweit sie mehr Stickstoff in Ertrag umsetzten und gleichzeitig die Vorgaben bei den Proteinwerten einhielten. Höhere Erträge bedeuten natürlich eine bessere Wirtschaftlichkeit gegenüber den anderen Kulturen, die in der Furchtfolge miteinander im Wettbewerb stehen.

Anbau von Sommergerste in der Eifel abgenommen

Nach der Rückkehr in der Maschinenhalle im DLR informierte Peter Schwickert über die Bedeutung des Braugerstenanbaus in der Region Eifel, die ökologischen Vorteile und die Wirtschaftlichkeit dieser Kultur. Der Anbau von Sommergerste hat im Dienstbezirk des DLR Eifel von über 18.200 Hektar im Jahr 1999 mit auf 4.200 Hektar in 2016 erheblich abgenommen. Ursache ist zum einen die intensive Rindviehhaltung. Zum anderen sind in jüngerer Zeit die Biogasanlagen hinzugekommen. Sowohl die Milchwirtschaft als auch die Biogasanlagen verwenden als günstiges Grobfutter Silomais. „Dieser tritt als Sommerung in Konkurrenz zu Sommergerste“, so seine Erklärung.

Entsprechend gingen die geernteten Mengen an Sommergerste zurück, da die Erträge nur geringfügig angestiegen sind. Kurz vor der Jahrtausendwende wurden rund 47 Dezitonnen pro Hektar gedroschen, 20 Jahre später waren es mit 49,5 Dezitonnen pro Hektar kaum mehr. „Um die Eiweißgrenze einzuhalten, wird sehr verhalten mit Stickstoff gedüngt; somit wird oft das genetische Ertragspotential nicht ausgeschöpft“, stellte der Pflanzenbaulehrer fest.

Der Preis bei der Braugerste hat sich in den letzten beiden Jahren im Vergleich mit der Futtergerste günstig entwickelt. Der Unterschied lag 2016 bei fast 6 Euro pro

Dezitonnen „Ab einer „Risikoprämie von 4 Euro pro Dezitonne wird der Anbau von Sommergerste für Brauzwecke interessant“, so Schwickert. Beim Vergleich von Brotweizen mit 14 Euro pro Dezitonne und Braugerste betrage der Gleichgewichtspreis 15,7 Euro pro Dezitonne. Dies bedeutet: wenn die Braugerste einen um 1,7 Euro pro Dezitonne besseren Preis als der Weizen bringt, so werden bei beiden Verfahren derselbe Deckungsbeitrag erzielt. Wobei bei dieser Betrachtung die Arbeitsentlohnung schon berücksichtigt ist.

Wirkung und Nebenwirkung

Bei den Kosten für Düngemittel fällt auf, dass diese beim Weizen bei 200 Euro pro Hektar liegen und bei der Sommergerste wurden nur 117 Euro pro Hektar ausgegeben; damit liegen die Kosten um fast 60 Prozent niedriger. Gleiches gilt auch beim Pflanzenschutz. Beim Weizen sind 156 Euro pro Hektar zu kalkulieren, dagegen bei der Sommergerste mit 100 Euro pro Hektar um 56 Euro weniger; dies entspreche nur gut 40 Prozent.

„Sowohl die Stickstoffdüngung als auch der Pflanzenschutz haben Nebenwirkungen wie die Einnahme von Arzneimitteln“, betonte der Referent. So gebe es bei der Düngung „unvermeidbare Verluste“, da nicht alle Nährstoffe in Pflanzenmasse umgesetzt werden. Und Pflanzenschutzmittel bekämpfen natürlich die Organismen, die die Ernte gefährden. Wirkung und Nebenwirkung gingen Hand in Hand.

Da diese negativen Effekte bei weniger Mitteleinsatz geringer sind, empfiehlt sich der Sommergerstenanbau gerade für sensible Gebiete, etwa Wasserschutzgebiete.

Dem Vortrag folgte eine rege Diskussion unter den Teilnehmern über die Anbauentwicklung, die Ernteerwartung in Menge und Qualität, die Marktversorgung, die Preisentwicklung und die ökologischen Vorteile des Braugerstenanbaus.

„Mit guten Gefühlen zu den Ernteaussichten könne man heute heimreisen“, so der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Georg Stettner, in seinem Schlusswort. Die Frühjahrstrockenheit habe sich nicht so nachteilig auf die Bestände ausgewirkt, wie zunächst befürchtet. „Wir können sicherlich mit einer mittleren Ernte rechnen, sowohl was die Menge als auch die Qualität angeht. Die Optimisten werden sogar eine bessere Ernte sehen als im letzten Jahr.“

Karl Riedesser, Landwirtschaftskammer, Fördergemeinschaft Braugerste